

Die Landwirtschaft in der Region Baden

Autor(en): **Häusermann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **84 (1966)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

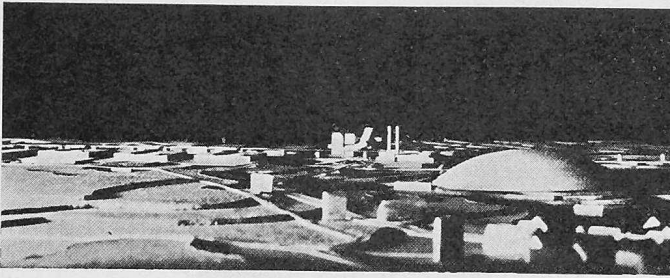


Bild 12. Modellansicht aus Südwesten

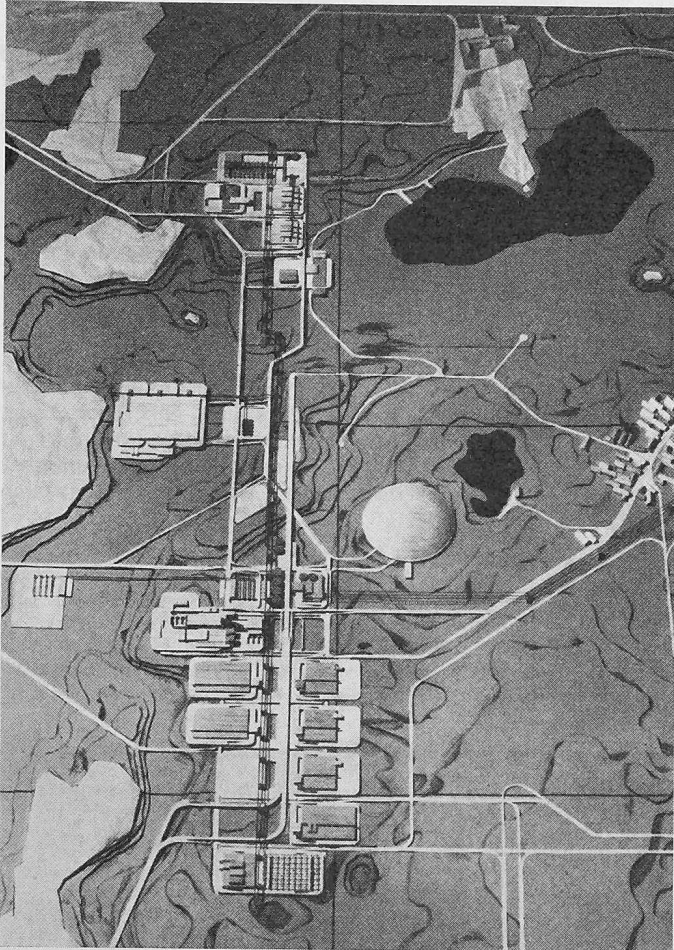


Bild 13. Modellansicht von oben

verzögern würden, weil man ihn durch dilettantisches Experimentieren in Verruf bringt. Dazu gehört auch die verfrühte Verhärtung von Typen und Normen und die überstürzte Vorfertigung ohne genügend Grundsatz-Planung. Es kann sich durchaus ergeben, dass die Lage

Die Landwirtschaft in der Region Baden

Unter diesem Titel veröffentlicht die Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung als Auftrag- und Herausgeber ein Gutachten¹⁾ des Institutes für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH. Als Sachbearbeiter zeichnet F. Moos, dipl. Ing.-Agr.

In seinem Vorwort bemerkt der Präsident der RPG Baden, A. Buser, es schein paradox, für ein vorwiegend industrielles Gebiet ein Gutachten über die Landwirtschaft in Auftrag zu geben. Die Regionalplanungsgruppe sei aber von der Notwendigkeit dieser Untersuchung überzeugt. Dieser Auffassung darf sich jeder anschliessen, der es mit Planungsaufgaben ernst meint, und so zeigt denn auch das

¹⁾ Die Landwirtschaft in der Region Baden. Gutachten für die Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung. Verfasser: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH. Sachbearbeiter: F. Moos. Auftraggeber und Herausgeber: Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung. 51 S. und 2 Karten. Baden 1965.

Bild 12/13. Studienarbeit am Lehrstuhl für ländliche Siedlungs-Planung an der Technischen Hochschule Stuttgart (Prof. R. Schoch). Projektverfasser: cand. Arch. H. Blanek. Als theoretische Studie im Sinne einer extremen Alternative der heute noch allgemein üblichen Dezentralisation entstand diese Arbeit, die auf einem konkreten Gelände von 3500 ha alle notwendigen Bauten in einer industriellen Konzeption zusammenfasst (von unten nach oben): erweiterungsfähige Ställe, Futterzentrale, Verwertungsbetriebe. Rechts das bestehende Dorf und dazwischen die Gärtnerei. Oben rechts ist eine Parklandschaft mit einem See als Erholungsgebiet bestimmt. Die Transportprobleme wurden besonders gründlich analysiert, denn davon hängt die Wirtschaftlichkeit weitgehend ab. Anstatt die Landschaft zu zersiedeln, könnte diese in weitem Umkreis der baulichen Konzentration frei bleiben. In der Weiterbearbeitung wird auch die genossenschaftliche Lösung für die Wohnbauten geplant (auf dem Geländesporn in Bildmitte). Für die Bauten selbst ist ein genormtes Baukastensystem vorgesehen.

auf dem Baumarkt eine Notlage schafft (das ist z. B. in Deutschland bereits der Fall), die auf den Ausweg des industrialisierten Bauens zwingt, dass dann aber wegen mangelnder Grundlagen-Forschung hierfür veraltete Pläne verwendet werden. Fragwürdig bleibt auch der Hang, die an sich guten Ergebnisse der grösseren Planungsfreiheit zu missbrauchen und sie in das Modernistische zu übertreiben – um ja nicht als rückständig angesehen zu werden.

Aussichtsreich wird – vermutlich erst nach Rückschlägen – sein, wenn man erkennt, dass die auch im landwirtschaftlichen Bauen vermehrt nötige Spezialisten-Leistung nur in deren engem inneren Kontakt sinnvoll ist. Ganz allgemein wird das zukünftige Bauen auch ausserhalb der Landwirtschaft dynamischer werden und damit Lösungen anbieten, die unserem eigenen Wunsche nach Beweglichkeit besser entsprechen. Schliesslich wird man, wenn auch verspätet, die Grundlagen-Forschung zur Überwindung der heutigen Verwirrung und richtungslosen Vielfalt aufbauen müssen, und damit wird in das Denken und auch in unsere Landschaft, die wir heute zersiedeln statt sie zu besiedeln, wieder Ordnung kommen.

Wie in manchen anderen Fällen, spielt sich auch die Entwicklung im landwirtschaftlichen Bauen in vier Phasen ab:

Die erste ist die *skeptische*, wenn einzelne kluge Köpfe vom Gewohnten abweichende Vorschläge machen, die Mehrheit sie aber misstrauisch ablehnt. Werden dann die vorausgesagten Misstände evident, so bildet sich eine Mehrheit, die einsieht, dass jetzt etwas passieren soll, und damit setzt der *Streit um die Methoden* unter verschiedenen Gruppen ein, die in auseinanderstrebenden Richtungen nach einer Lösung suchen.

Während dieser Streit noch anhält, wird der Druck immer grösser und führt schliesslich zur *forcierten Realisation*. Der Zug fährt gewissermassen ab, bevor man sich darüber einig geworden ist, wohin er eigentlich fahren sollte. Es wird dann vermutlich nicht ausbleiben, dass in der (vorläufig) letzten Phase *der Katzenjammer* darüber ausbricht, dass man zu spät erkennt, in der Eile die Weiche doch falsch gestellt zu haben.

Diese Hinweise waren der bescheidene Versuch, etwas dazu beizutragen, dass unseren ohnehin gefährdeten Bauern die dritte und vierte Phase erspart würden. Wir sollten also bald einmal den Streit um die Methoden vernünftig zu Ende bringen.

Adresse des Verfassers: Prof. Rudolf Schoch, 9914 Aeugst am Albis.

DK 63:711323

ORL-Institut der ETH unter der Leitung von Prof. M. Rotach eine Fülle von Untersuchungen und Untersuchungsergebnissen, die in gleich exakter und überzeugender Weise auszuführen man anderen, von der Planung noch nicht erfassten Gebieten nur wünschen kann.

Nach einer Präzisierung des Verhältnisses zwischen Landwirtschaft und Regionalplanung, wobei für den Grundsatz, es sei der Landwirtschaft soviel bestgeeignetes landwirtschaftliches Kulturland wie möglich zu erhalten, allgemeine Gültigkeit verlangt wird, folgt im zweiten Kapitel eine Schilderung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen in der Region Baden. Das Ergebnis der Untersuchung über den natürlichen Standard ist niedergelegt in der landwirtschaftlichen Eignungskarte, die zeigt, für welche Kulturen sich die einzelnen Geländeabschnitte der Region Baden eignen. Der Grosseil bildet naturgemäss die Grundlage des Futter- und Ackerbaues sowie des Obstbaues. Recht interessant ist die Darstellung der für Rebbau geeigneten Gebiete. Und gerade die Rebgebiete bedürfen des

planerischen Schutzes, bilden sie doch in der Regel dank ihrer Exposition und Topographie bevorzugte Wohnlagen, und sind sie deshalb, und weil das Rebwerk immer mehr an Personalmangel leidet, der Überbauung ausgesetzt.

Ein weiterer Abschnitt behandelt sodann die wirtschaftliche Struktur der Landwirtschaft. Er endet mit der Feststellung, dass ein Grundstock an tüchtigen Bauern besteht, die ihrem Beruf treu bleiben wollen. Die hierfür zu schaffenden strukturellen Veränderungen sind ein Gebot der Stunde und die unabdingbare Voraussetzung, um rationelle Betriebe zu schaffen. Die Ausscheidung von Landwirtschaftszonen und deren strukturelle Verbesserung – Meliorationen, Erschliessung und Aussiedlung – gehören an erster Stelle genannt.

In einem dritten Hauptabschnitt wird der Begriff Landwirtschaftszonen behandelt, wobei auf die Möglichkeiten befristeter und dauernder Landwirtschaftszonen hingewiesen wird. Die Würdigung der Region Baden im Rahmen der Landesplanung führt über zur Ausscheidung dauernder und befristeter Landwirtschaftszonen sowie zu ihrer Verwirklichung.

Das Resultat der Untersuchung über die Landwirtschaftszonen ist festgehalten in der Zonenkarte 1:25000, welche anschaulich darlegt, wo in der Region Baden noch eine lebensfähige Landwirtschaft Platz hat, wo sie bleiben soll und wo ihr nur noch befristeter Raum

geboten ist. Die rechtlichen Überlegungen führen den Gutachter zur Erkenntnis, dass die Gemeinde heute schon durch entsprechende Vorschriften in den Bauordnungen und deren konsequente Handhabung das Bauen zugunsten von Landwirtschaftszonen lenken kann. Dies soll unseres Erachtens die Revision des Bodenrechtes aber nicht verzögern. Auch den Schwierigkeiten seitens der Grundeigentümer, nicht zuletzt der Bauern selber, verschliesst sich der ORL-Bericht keineswegs.

Im vierten und fünften Kapitel werden die besonderen Verhältnisse der Vorortsgemeinden Birmenstorf und Fislisbach sowie der weiteren Umgebung der Region Baden behandelt.

In der Schlussbetrachtung wird festgestellt, das wichtigste Mittel für die Sicherung der landwirtschaftlichen Areale sei die zweckmässige Einrichtung der Landwirtschaftszonen, wodurch die Weiterführung der Betriebe durch die Bauern überhaupt möglich wird und dass somit diese selber vermehrt zur Erhaltung ihres Berufsstandes beitragen können. Durch intensive Zusammenarbeit und aktive Bodenpolitik müssen Bauern und Behörden die gesteckten Ziele zu erreichen suchen. Die Untersuchung über «Die Landwirtschaft in der Region Baden» stellt eine wertvolle Vermehrung bereits durchgeführter Expertisen dar. Sie kann als Muster für weitere Arbeiten gelten.

Hans Häusermann, dipl. Ing.-Agr.

Wo steht die Vereinheitlichung der Masssysteme in der Welt?

DK 389.15

Prof. Dr.-Ing. habil. **Jos. J. Boehm**, VDI, Mem. ASME, Bucaramanga, Kolumbien¹⁾

Vorbemerkung der Redaktion. Das hier behandelte Thema steht mit früheren Veröffentlichungen in Zusammenhang, von denen genannt seien: *Landolt, M. K.*: Die Doppelbedeutung des Kilogramms, SBZ 1958, H. 1, S. 3–6, H. 2, S. 17–20; und *Grassmann, P.* und *Ostertag, A.*: Zum Übergang auf das MKSA-System, SBZ 1959, H. 17, S. 249–255. Es beleuchtet vor allem den heutigen Stand in den angelsächsischen Ländern.

Unsere heutige industrielle Gesellschaft ist durch die Verwendung zweier Einheitssysteme für Länge, Masse und Temperatur in zwei Lager gespalten; das *imperiale* bzw. angelsächsische System mit Zoll, Pfund und Fahrenheit, in der übrigen zivilisierten Welt ist das *metrische* System mit Meter, Kilogramm und Grad Celsius im Gebrauch. Verursacht wurde dieser Zustand durch die Entscheidungen Englands und der USA vom Jahre 1875, anlässlich der Gründung der internationalen Meterkonvention, dahingehend, es sollen die bisher landesüblichen Einheiten Yard und Pfund weiter behalten werden. Die wirtschaftliche Entwicklung brachte es seither mit sich, dass es in grosser Zahl Industrien und Forschungsstätten sowie eine kaum überschaubare technische Literatur gibt, die gleichen Zwecken dienen und Gleiches herstellen und untersuchen, jedoch das eine Mal das angelsächsische, das andere Mal das metrische Einheitensystem verwenden. Ursprünglich hatten diese beiden Wirtschaftskomplexe kaum Überschneidungen, heute wachsen sie immer mehr zusammen und tauschen ihre materiellen Güter wie auch ihre geistigen Ansichten aus. Durch die nicht gleichen Einheiten, der man sich bei der Fertigung der Güter, der Ausarbeitung von Projekten und des Erfassens der Erscheinungen im Alltag bedient, ergeben sich Unzulänglichkeiten mit wirtschaftlichen Folgen, die beim Gebrauch eines einheitlichen Systems gar nicht entstehen könnten. Obwohl man die verschiedenen Grundeinheiten rechnerisch zueinander in Beziehung bringen kann, so bleibt doch der schwerwiegende Nachteil, dass Maschinenteile nicht austauschbar und Verbrauchsgüter in den Abmessungen und im Gewicht verschieden, und dass Doppelinvestitionen für deren Fertigung, Lagerung, Verpackung und Transport nötig sind. Deshalb hat der Gebrauch verschiedener Einheitensysteme, je nachdem sie in einen Wirtschaftsraum ausschliesslich oder nebeneinander verwendet werden, verschiedene Auswirkungen.

Es ergibt sich so für unser industrielles Zeitalter die unerlässliche Aufgabe, die Vereinheitlichung der Einheiten von Mass und Gewicht in der ganzen Welt zu erstreben. Je länger diese auf sich warten lässt, um so kostspieliger wird sie für die sein, die sich schliesslich umstellen müssen. Wir stehen vor einem ähnlichen Prozess, wie vor Jahrhunderten die damalige christliche Welt anlässlich der Annahme der arabischen Ziffern, deren Gebrauch uns allen heute selbstverständlich ist.

¹⁾ Die hier gemachten Ausführungen haben keinerlei offiziellen Charakter und geben nur die persönliche Meinung des Verfassers wieder.

Natürlich haben sich infolge des allgemeinen Fortschrittes in der Welt seit der Gründung der internationalen Meterkonvention die Beweggründe für eine Vereinheitlichung gewandelt. Während es ursprünglich rein praktische waren mit dem Ziel, den nationalen und zwischenstaatlichen Handel auf eine sichere Grundlage zu stellen, wurden im Laufe der Zeit andere bedeutsam, die den internationalen Bestrebungen nach Einheitlichkeit ein besonderes Gesicht gaben. Sie betreffen nicht nur die Einheiten von Länge und Masse allein, sondern die Definition und Einführung eines universalen Einheitensystems überhaupt.

Die Zahl der Signaturstaaten der Meterkonvention ist von 17 im Jahre 1875 auf 40 im Jahre 1964 angewachsen, aber bereits 1948 war das metrische System in 52 Staaten, wenn auch in einigen nur fakultativ, legalisiert. 1954 wurde nach jahrzehntelangen Diskussionen über Definition, Verkörperung der Grundeinheiten und Formulierung eines Einheitensystems auf der 10. Generalkonferenz für Mass und Gewicht das auf einen Vorschlag von Giorgi anfangs dieses Jahrhunderts zurückgehende MKSA-System als das künftige internationale und praktische Einheitensystem erklärt und zur allgemeinen verbindlichen Annahme innerhalb des Staatsgebietes der Meterkonvention empfohlen [1]. Es erhielt 1958 vom internationalen Komitee für Mass und Gewicht, dem Träger der wissenschaftlichen und technischen Arbeit der internationalen Meterkonvention den Namen «Système International d'Unités» und wird als SI-System bezeichnet. Dieses Einheiten-System hat inzwischen in Wissenschaft und Forschung, auch in den angelsächsischen Ländern, Eingang gefunden. Jedoch ist dies trotz schon lange bestehender gesetzlicher Regelungen (wie z. B. in Südamerika) für den Bereich der Industrie, des Gewerbes und Handels nicht der Fall, ebenso nicht im technischen Unterricht und im Ingenieurwesen, wo infolge wirtschaftspolitischer und erzieherischer Einflüsse das angelsächsische und das metrische System weiterhin neben- und durcheinander verwendet werden und unnötige Komplikationen, sowie schwerwiegende, volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigende Unzulänglichkeiten verursacht. Aus Bequemlichkeit, Unkenntnis bzw. unrichtiger Einschätzung der Lage und handelspolitischer Beweggründe wird eigentlich nichts getan, um die wirtschaftshemmende Übergangsperiode zum metrischen System abzukürzen. Bei der in unserer Zeit so ausgeprägten rationellen Denkweise ist es nicht recht verständlich, dass dieser Zustand im besondern von den Ingenieuren so passiv hingenommen wird und man die Initiative den Wissenschaftlern überlässt. Wie ist diese Lethargie mit dem weltweiten Bestreben, alles zu vereinfachen, zu normen und zu optimieren, in Einklang zu bringen, zumal selbst von angelsächsischer Seite zugegeben wird, dass das Zoll-Pfund-System weder übersichtlich, noch kohärent ist?

Dabei haben die angelsächsischen Länder ihre besonderen Einheitenprobleme, einmal wegen der bestehenden Abweichungen der gesetzlich festgelegten Einheiten in USA und England, andererseits